

Heinrich Zillich

Siebenbürgische Landschaft

Zwei langgebogene Gebirgsarme strecken sich aus dem europäischen Binnenland vor und schließen sich um die ungarische Tiefe, falten ihre Hände zu einer steil vor die ^{Donau}malachische Ebene gestellten Bergfaust. Wirklich wie bei einer Doppelfaust öffnen sich die Mulden nur nach hinten dem Brustraum Europas zu, während der harte Abfall der Felsenfinger in den Osten vorstößt. Nach Westen fließen die Bäche und Flüsse Siebenbürgens, öffnen sich die Täler, nach Osten steht das Land verschlossen, eine mit langen Gebirgsseilen an das geistige Europa gefesselte Burg, einem Riele gleich, einem Pflug, der in den Osten hineinbricht und ihn aufschaufelt. Dieses Berglands Oberfläche zeigt zwei versteinte Bewegungen, die eine kriegerisch in den Osten einackernde, die mütterlich aufgebreitete dem Westen zu, dem es sein Wasser schenkt, von dem es geistiges Gut, Ordnung und Regel, Menschen und Aufgabe so oft bezog. Ein Bergland wie viele mit Tälern und Halden, Weingärten und Erzgruben, Flüssen und Sprudeln, Wäldern, die fast seine Hälfte bedecken, mit Dörfern und Herden, Bären und Wölfen — aber diese Lebensfülle sagt nichts darüber aus, was dem Lande das Eigengesicht gibt, wenn man nicht weiß, welche Rolle es spielte in der Geschichte, welche Menschen es durchseelen und welches Blut es düngte.

Es ist hier ja nicht wie in anderen Gegenden, wo man die Tannen rauschen hört und nichts weiter, oder den Weizenschnitt sieht und nichts weiter. In jedem Rauschen und Rascheln klingt hier immer das Schicksal mit. Wir fragen hier, wer fällt die Tanne, wer schneidet das Korn, wer frachtet die Garbe, wer drischt sie, wer mahlt, wer bäckt, wer ißt? Denn wir sind hierzulande dreierlei Volk und wissen es wohl, leben und werken miteinander, aber haben das Gesetz der Eigenart bis in den letzten Blutstropfen aufgenommen. Wenn die Tannen rauschen und die Halme rascheln, wissen wir, daß siebenbürgischer Boden sich regt, von dreifachem Menschentum geprägt. Und darum ist unsere Landschaft nichts ohne den Menschen.

Nur oben, wo sich die Südkarpathen in der Dnäs verbranden, wo ihr Wald wild und nie gefällt dem Atem der Jahrtausende willig steht, brechend stöhnt und die Urschauer der Einsamkeit steigen läßt wie Nebel, die an den Zinnen schweben, ist der Mensch Gast und das Land sein Herr. Hier mag er

wandern tagelang und niemand finden als die geheimen Laute der Ewigkeit und ihren Donner. Zwar lecken die Wellen des Städtervolks jährlich immer höher in die Berge hinauf. Die Felsen, die nur das Echo der Hirtenrufe von sich warfen seit jener Zeit, wo die Goten ihr Vieh auf die Almen trieben, und an die manchmal nach Jahrzehnten Kriegslärm tobte, dann wieder nichts als Schweigen und Urlaut, heute werden sie erstiegen, ihre Rinnen sind benannt, ihr Moos trägt den Abdruck vieler Schritte. Doch immer senkt sich die Einsamkeit wieder auf ihre weit in den Osten und Westen leuchtende Helle. Ihre waldigen Tälern, die das Land umkrallen, schließen sich zu mit Laub und Geranne, wenn Menschengetöse hindurch zog. Wenig Ellen hinter dem letzten Fuß, der sie durchschreitet, steht das dunkelgrüne Stillsein auf, dessen Reich selbst der Schlag der Äste nur stellenweise niederbricht. Aus den ungeheuren Beständen wächst die Narbe unvermerkt zu, selten pflügt sie ein Förster mit Sezlingen — es wächst über sie weg, über die Strünke und Wurzeln, verschlingt sich mit ihnen und ist wieder Urwald, Wald der Auslese und des Kampfes, wo neben dem Strauch, der hellgrün über dem Boden flammt, der graubezopfte Stamm liegt, der in Fäulnis und Moder zergeht, mit seiner Rinde braunpulorig umschließend, was nur noch Nahrung der Käfer ist. Hier geht auch der Bär durch den Busch, brummt in den Himbeerstauden, haust gleich dem Wolf kaum gestört. Gemse, Reh, Hirsch, Wildschwein, Luchs und Wildkatze und der großen Vögel herrlichste Könige, die Steinadler und in etlichen Gegenden die Geier haben hier Heimstatt vor dem Menschen. Selbst der Hirte lebt nur im Sommer in den Höhen und sein Laut ist wie das Blöcken der Schafe ein Ton der Natur, den der Wald entsenden könnte oder die Steine.

Unbeweglich gestützt auf die schulterhohen Stäbe blicken die Hirten in das Ungewisse hinein, das sie nicht benennen, weil sie es so oft erschauen. Ihre Arme verschränken sich auf dem Stab, ihr Kinn ruht auf den Händen, der kleine runde, spitzulaufende Hut, einst schwarz, hat die Farbe der Erde und das Hemd, das von einem breiten Ledergurt an die Hüfte geschnürt über die Hose fällt, ist braun wie die Erde. Die Bundschuhe schnäbeln sich vor den Zehen etwas auf, winzige Schiffe, die lautlos über die breiten Bogen der Berge fahren. Einfach wie die Tracht, die schon zur Völkerwanderung die Männer schützte, ist auch der Schafpelz mit den rauen nach außen gewendeten Haarlocken, der auf den Schultern liegt. Schließt ein Hirt die Hände

um den Mund zum Ruf übers Tal, so beginnt er immer mit einem schwebenden, unendlich weit hallenden „Hä!“ Am Abend in der Hürde, wenn sich die gemolknen Schafe träge von der Flut der Herde wegschieben lassen in das schügende Geflecht des Jaunes hinein und die Molke riecht und der Reissigbrand aufwolkt, den die Hirten aus dem Feuerstein schlugen, wenn die Kühle der Tannen sinkt und die Wärme der Buchen aus dem Tale heraufsteigt, streichen am Rande des Waldes lauernd die Wölfe. In der Nacht, ist die Hürde nicht gut bewacht von den schwerzottigen Hunden, brechen sie ein und rauben ein Tier. Der Hirt erwacht und springt aus der Erdhütte oder dem Bohlenbau der „Stine“ mit dem langen Stab brüllend ins Freie; steht und sieht ins Dunkel, kehrt zurück und kerbt den Stab; kerbt ihn auch manchmal, wenn er ein Schaf verlor oder es selbst verzehrte. Hier wird dem Wolf mehr Schuld angekreidet als er auf sich läßt. Mitunter kommt auch der gute Räuber, der am nahen Balkan überall durch Träume und Wälder geht, Bojaren um ihr Zuviel erleichtert und Bauern liebt, kommt, nimmt sich ein Schaf und wärmt sich am Feuer und kerbt vielleicht selbst den Hirtenstab zum Zeichen des Verlustes, denn er ist dem Hirtendasein freund und selbst ein Hirte, der dem gerechten Gotte noch nicht aus den Händen entschlüpfte, die sich voll blauer Nacht über das Gebirge wölben.

Aus tausend Rinnfalten fließen die Wasser der Höhen zu Bächen zusammen, in die Täler hinab, tragen einen Teil des Berges zur Tiefe, Kiesel und Lehm und die winzigen Rutter der Blätter, breiten sich zwischen Feldern und Dörfern dahin und werden dem Menschen untertan. Einer Bergfaust, die in die Ebene hineingelegt ist, gleicht Siebenbürgen, aber die Faust ist runzlig über dem harten Bau ihrer Masse. Unzählige Täler winkeln sie und jedes ist einem der drei Völker, die hier hausen, näher verwandt als den anderen. Vielfach hat die Flur drei Namen, haben die Bäche drei und die Holme, selbst die Dörfer und Städte; zuweilen aber hat ein Volk die Landschaft so restlos in Besitz genommen, daß sich nur in seiner Sprache auch die letzte Rachel benennen läßt; noch öfter sind die Namen abgerundet wie Steine, die der Bach abwusch und in seiner Mühle zur Kugel schloß, dann stammen sie von fernen Landeshabern, die wir nur wie Gestalten einer Ballade kennen. Hier saßen die Römer, die Slawen, die Germanen. Selten gibt die Erde eine Spur von ihnen frei, doch ihre Namen übertrug Geschlecht an Geschlecht; niemand empfindet sie als fremd.

Indessen — das Land ist den Heutigen hörig. Sie klopfen sich an die Brust und beweisen ihr Recht daran, die Ungarn damit, daß vor tausend Jahren ihre Herzöge es eroberten, die Deutschen, daß sie hergerufen wurden zur Staufenzzeit, die Grenze zu schützen, Burgen zu bauen und den Pflug mit Segen zu führen, damit Europas Geist die Flur belehne. Die Deutschen kamen vom Rhein heran, Diener der Sendung und Herren des Ackers. In einer ihrer alten Kirchen hängt ein Schwert zum Zeichen dessen, daß hier ihre Grenzmark gegen die anderen Völker endete, Sinnbild ihres Geschicks: Kirche und Schwert. Sie brachten das fränkische Haus und seinen Inhalt, die Rebe, das Saatkorn, die Waffenschmiederei, vor allem die Maurerkelle, das Stadtrecht, und ließen für ewig die Hörigkeit fahren. Lange, sehr lange, ehe im Reich Volkstum und Recht zur alle umschließenden Einheit wurden, war hier jeder Deutsche frei und in Freiheit verpflichtet. Das erste allgemeine Volksschulwesen auf unserem Erdteil haben sich diese Deutschen geschaffen, die an den uralten Straßen zwischen Orient und Europa sitzen, ihre Städte an den Paßeingängen zum Osten bauten, woher es immer wieder auf sie niederquoll, Tataren, Türken, östliche Fürsten. Die „Bollwerke der Christenheit“, die sie errichteten, schwächten den Ansturm an den Pässen und an jeder Weglehre, wo sich eine Dorfbevölkerung in der Kirche verschanzte und diese zur Burg ausbaute. Der Weg war abgeriegelt von Meile zu Meile — erst wenn ein Heer an hundert Sperren entlangschlich, konnte es ausschwingen in die endlose ungarische Ebene gegen das Herzland des Erdteils. Die Burgen wuchsen immer mächtiger, trogten sogar in den anderthalb Jahrhunderten, wo die Türken im Rücken Siebenbürgens in Dfen saßen. Die deutschen Städte fielen nicht.

Dies alles und noch viel mehr an Schickung und Leistung schwebt in der Landschaft nach und fügt ihre Sprache. Doch wir haben das dritte Volk noch nicht erwähnt, die Rumänen, die heute das Land aus der Macht der anderen übernahmen. Schweifend wie Hirten der Karpathen drangen sie ein in die Flur; die einen sagen: zu sehr alter Zeit, die anderen behaupten: viel später — das soll uns den Kopf nicht beschweren. Genug, sie sind da und landverbunden wie der Wald. Ein rumänischer Dichter erzählte: Bei uns daheim sind die Tannen so hoch, daß dir die Fellmütze vom Hinterkopf fällt, wenn du zum Wipfel hinauffiehst. Ja, so steigt der Blick zur Höhe in hundert siebenbürgischen Tälern, wo die rumänischen Dörfer unter dem Schatten der Wipfel

liegen, hineingewurzelt in den Boden, daß man meinen könnte, die Erde habe sich dort in Dächern und Zäunen selbst eine menschliche Form gegeben — so unmerklich ist die Naht, die Hütten und Garten mit der Erde verbindet. Überall sind sie da, die Rumänen, in den deutschen Dörfern, in den Städten, die die Deutschen bauten, in zahllosen eigenen Siedlungen — eine stetig gewaltlos steigende Flut. Wenn in ihren Dörfern der schnelle Glockenschlag zur Kirche ruft, nachher der Rüster das Brett schlägt, daß ein Hämmern über die Felder rinnt, ist auch dies eine Sprache des Landes, seine östliche. Die byzantinischen Doppelkreuze am Dachstuhl der Bauernhäuser, die ihre Form von den Deutschen entlehnten, blitzen gleich den russischen und doch nicht fremd.

Noch eines mußt du wissen und sehen, ehe du den Wesensschleier der Landschaft heben kannst, mußt wissen, daß hinter der nächsten Talschulter vielleicht ein Städtchen hervortritt, das eine Niesenhand aus Franken hervergestellt hat, unverfälscht, mit Kagenköpfen zwischen den Winkelgassen, auf die träumenden Auges die Ladenschwengel in den Geschäftstüren blicken, wo die Laubenbogen schatten, die „Spione“ an den Fenstern blitzen. Mit dem silbernen Glockenspiel singt der gotische grünbeziegelte Festungsturm über Dächer und Zeit. So bist du auf einmal wieder in Deutschland; doch hinter dem Flußlauf im siebenbürgischen Byzanz; jetzt in der weiten staubigen ungarischen Dorfstraße mit grauen geschnitzten Hünentoren. Nur das Dorfhaus ist immer, wohl auch vereinfacht und abgewandelt, dem deutschen ähnlich, und daran erkennst du, was dir ein Tag des Aufenthalts im Gehaben der Menschen schon verrät, daß durch die westlichfreien Täler abendländischer Geist in Kraft und Klarheit eindrang, doch sich milde vermählte mit östlicher Weite und lockender Versonnenheit. Mischung und Sonderung zugleich! Keine Trennung der Völker und Begreifen für einander, Geschenk des einen an das andere, so wie zum Beispiel die Deutschen die ersten rumänischen Bücher schrieben und druckten; harter Kampf auch untereinander um Boden und Sprachrecht, Flußlauf und Viehtrift. Alle Mischung und Sonderung bildet eine überwältigende Ordnung aus; sie zeigt sich im Lande, wo jedes Tal andere Sitte verrät und doch einem Volke nahe bleibt und keinem feind ist. Es ist das merkwürdige, nur spürbare Siebenbürgische der Heimat und in der Haltung der Menschen, das wir nicht nur auf die gemeinsame Geschichte zurückführen können, sondern auch auf die unmerklich formenden Kräfte der Landschaft.

Denn das Bergland, das jeder betreten muß, der vom Orient nach dem

Westen will, strahlt in der südlichen Breitensonne von Mailand unter einem blauen tiefen Himmel, der zur Herbstzeit die Neben heißer dörrt als in ihrer rheinischen Heimat. Und es liegt zugleich so hoch, daß auch nördliche Kälte das Winterlager beziehen kann. Die russischen Winde, die der Karpathenwall aufdämmt, dringen gewaltsam durch die Pässe, überspülen die Rämme. Sie fegen daher wie durch einen Gewehrlauf gepreßt, eisige Luftströme, die bei uns im Kronstädter Gebiet „Nem erre!“ heißen, zu deutsch: „Nicht her! Kommt nicht her!“

Sie kommen doch über das tälergefurchte zum Himmel erhobene greise Antlitz des schneereichen Landes, dessen Rund immer ein Wald blau zeichnet oder ein zackiger Grat. Sie kommen, die fremdesten Winde, wie die Büffel aus unbekannten Fernen in dies Land kamen und sich nun auf jeder Weide mit schuhlederschwarzen abgewetzten Leibern in den Lämpeln suhlen. Und wir melken die Büffel. Ihre schneeige Milch schmeckt besser als die gelbe der Kühe.

Wie soll ich das Geheimnis dieser Landschaft auf einen Nenner bringen? Ich taste und zwingen es nicht. Wo Osten und Westen unter nordischem Eis und südlicher Sonne hundert Täler besetzt halten, bei dreierlei Volk, und das vierte — das noch zu nennen ist — die langhaarigen Wanderzigeuner von Ort zu Ort jagen, da ist die Vielfalt so bunt, daß Schwermut und Frohsinn, Reichtum und Kargheit nur durch die Gabelung eines Wegs getrennt werden. Schwermut der lehmigen Täler, durch das die Büffelherden ziehen und manchmal die weiße Wolle der Schafe, Hundelaut manchmal und vielleicht der dünne einfältige Ton der Hirtenflöte! Aber unvergleichlich die strogende Weinlandfülle in jenem Tale der Völkerwanderung, wo die deutschen Kleinstädte Schäßburg und Mediasch liegen. Sie trinken die perlende Nebensut in sich hinein, die Bottiche schwappen über, die Winzer stehen auf den Winkertufen und blicken hinunter schweißüberströmt in die Welt, die nur aus Sonne, Grün und einem dunklen Waldschatten zu bestehen scheint in alle leuchtende Ewigkeit hinein und dort in der Ecke einen Förderturm ausströmenden Erdgases duldet. Zwei Stunden Wegs weiter gegen Kronstadt rauscht der Geisterwald, trommeln die Spechte, rastet die Stille, leicht bewegt vom Vogelsang, die fürchterliche Stille, in der hier die Räuber seit ebenso langen Ewigkeiten saßen wie drüben der Frohsinn lachte; sie lauerten auf die Reisenden und sind noch heute nicht ganz ausgestorben. Immer nach etlichen Jahren steht einer auf, der lange schlief, hält die Wagen an, die jetzt oft Autos sind,

und raubt sie aus. Angstvolle Stille, das Murmeln einer eisigen Quelle, ferner der Schlag der Holzknechte oder das harte Rattern kleiner siebenbürgischer Gebirgswägen, jener Leiterwägelchen, die in allen Teilen beweglich über jede Unebenheit wegzagen. Ist die Steigung zu schwer, hilft ein Fluch und die Pferdchen fliegen wie Vögel.

Und dann du, göttlichste Hochfläche, die ich je sah, meine innigste Heimat, Burzenland, um die Krone der Städte gelagert, um Kronstadt; Talmulde, wo einst ein Meer wogte, das dich zur Ebene spülte — als Kinder bargen wir Muscheln aus den Bächen und meinten, sie stammten aus der See — Talsfläche, die nur von Rittern zum erstenmal unter den Pflug gedrückt werden konnte, so adlig frei streckt sie sich bis an die Steinbrust der Karpathenmauer, die herüber wuchtet in schwebendem Blau und Weiß. Die Ritter des Deutschen Ordens rodeten die Wildnis und setzten ihre Bauern an, über deren ersten Saatgang die Marienburg schützend aufstieg, die heute zerbröckelt. Die Ritter wurden vertrieben, bauten ihre zweite Marienburg an die Mogat. Die Bauern ziehen weiter die Furchen seit siebenhundert Jahren. Und welche Bauern! Nicht die singenden, milden Winzer des Kokeltals oder die träumerisch-dichtenden des Harbachgeländes, nein! Ordensbauern sind es, die immer die Grenze vor den Augen sahen. Sie legen das Saatgut wie an der Schnur in den fetten Boden, rechnen den Ertrag bis auf das Quäntchen genau und wissen, daß Gott den Klugen mehr hilft als den Betern. Drum fahren sie auch nicht mit den ratternden Gebirgswagen, wo am Leiterbaum die Lisse im Ring quietscht; sie fahren mit den doppelt so großen Wagen der Ebene, bretterumzimmert, polsternd, haben starke hohe Pferde, haben Knecht und Magd, wissen, wie man Zuckerrübe vereinzelt, die Zichorie erntet, die Pfefferminze sät. Wenn ihre Glocken erklingen im dumpfen langsamen Ruf, schwillt das Geläute über das hastige Bimmeln der rumänischen Kirchen hinaus; und das dünne fernerher tastende Rufen ungarischer Gemeinden hört man nur wie einen Hauch. Dunkel und ernst fällt ihre Tracht, wenig Bänder zieren die Mädchen, während gen Sonnenuntergang in den Weinstrichen Tanz und Jubel in den Kleidern flittert. Hier fahren sie stumm auf das Feld, ~~die roten Haare der Bauern und die Sommerprossen der Frauen leuchten.~~ Auch der Rumäne ist hier ernster und zog die deutschen Schaftstiefel an. Das Grün der Felder aber leuchtet heller als sonstwo, leuchtender blendet der Karpathenschnee, reiner dringt das flüssige Erz der Luft aus der Lunge ungeheurer Wäl-

der, die auf allen Seiten in weiter Rundung dies Burzenland, dies Meer der Frucht, umlagern. Die Wälder atmen in die Kronstadt hinein, umschlingen sie mit engen Talwänden, umrauschen sie mit Buche und Tanne und bergen in heimlichen Tiefen noch den kaiserlichen Baum der Edel-Eibe.

In Kronstadt betet die Natur für die Menschen, denn diese bauten Fabriken auf und lassen Schornsteine rauchen: köpften am Galgenberg die Bösen, standen auf den Festungen der Stadt, den heute zerrieselnden und sinkenden, schlugen den Handel um bis Nürnberg und Adrianopel, und haben die Vergangenheit gerettet in ein brausend tätiges Heute voll Arbeit, Gewinn und Geschäft. Aber was heißt das alles mehr als ein Kraker am Saume der Stille, aus der plötzlich in den Mittag der geschäftigen Stadt das Laub der Buchen schwebt: — vergesst nicht, es ist Herbst und wir sterben zur Zeit. — Vögeln gleich schwebt es und läßt aus den Turmlöchern der Schwarzen Kirche die Lauben aufschwirren, so dicht, daß wir nicht mehr wissen, ob Vögel oder Laub kreisend niedersinken. Der Schnee läßt nicht mehr lange auf sich warten. Ebene und Stadt und die großen Dörfer deckt er zu und vernebelt die Berge, die nie vergessen kann, wer sie sah.

Täler über Täler durch ganz Siebenbürgen — manche dunkelblau vom Tannenschatten und eng, daß uns auf den Straßen die Nadeln die Wangen ritzen. Wenig Seen in vergessenen Gründen! Hörst du es wirklich, ist es ein Traum? — Hier müßten Wildgänse schreien, ein Reiher niedertaumeln mit gebrochenen Schwingen — du weißt nicht, weshalb. Vielleicht muß der schweigende dunkle Spiegel silbrig durchzuckt werden, damit dich das stehende Wasser nicht verzaubert.

Ihr endlos wandernden gemächlichen Hügel, die hinaufziehen nach Norden, immer wieder durchgattert von einem hohen Kamm, wo der Wald rauscht und jählings zurücktritt vor der Ode trockener laupiger Weiden, stundenlang einsam. Nur das Berggasthaus steht an der holprigen Lehmstraße. Du schlägst an die Klinke; sie rührt sich nicht; die Fuhrleute sind tot, die hier tranken; die Wegelagerer gehenkt, die hier praßten. Fahr weiter. Hinunter ins nächste Tal, wo der Abendstern näher zu sein scheint als auf der windüberfausten Wasserscheide, und ein Glockenton zur Einkehr ruft. Welches Dorf erwartet dich? Wohnen dort Ungarn oder Deutsche oder Rumänen, Evangelische, Orthodoxe, Katholiken, Unitarier, Calvinisten, Römisch-Katholische? Fahr zu, der Wind weht, es ist kalt! Was trinkt man unten, Bier oder Wein oder

Schnaps und welchen? Fahr zu! Wartet geisterfahl im Mondlicht, von Jahrhunderten bemoost, eine Kirchenburg? Begrüßt dich moselfränkischer Laut oder das gereimte E der ungarischen Sprache? Schwärzen szekler Frauen im Tor und die Brüste liegen im roten Nieder wie Apfel im Liebeskorb? Dringt der Gesang rumänischer Mädchen herüber, die beim Maisrebeln sitzen oder das Vieh tränken? Aus den Trögen heben sich die nassen Mäuler. Die Mädchen umfassen mit einem Arm den Hals der Kuh und schreiten mit ihr zusammen heim, ein jeder Schritt der nackten Füße liebkost den federnden Boden.

Sonntags öffnet das Land den Riesenfächer seiner Kleiderwunder; ein jedes Dorf ist ein Fächerglied, jede Tracht ein winziger Goldtupf darauf, keiner gleicht dem anderen. Der gotisch-strenge Umhang der Mädchen deutscher Gemeinden und ihre bändergeschmückten hohen Haarborten, Goldgürtel über dem gefälteten Rock und barocke Mäntel der Männer, die hart zur Kirche schreiten, treten aus dem Fächer hervor, und das leuchtende Weiß rumänischer Burschen nicht minder, wenn sie Wellen von Gelächter ihren Mädchen entgegenstrecken, die in weißen Röcken nahen, auf denen vorn und hinten eine quergestreifte schmale durchwirkte Schürze liegt. Und drüben schaukeln die kurzen ungarischen Kittel, rot und grün, stampfen die blutroten Stiefel der Kalotaszeger Gegend, des prachtvollsten Trachtenwinkels, wohin unser Herrgott seinen heiligen Farbenpinsel einmal herunterfallen ließ.

Mit gellenden, vom Dämmerwind herangepeitschten Schreien singen die Burschen in den Dörfern. Das Land birgt die Töne in sich, ach, so mancherlei Lieder und die wilden Kuruzengesänge, die in den Schenken bis zur Naserei noch immer gesungen werden, einst aber jählings aus verzweifelten Herzen aufbrüllten, als die ungarischen Freischärler um die Lagerfeuer frierend tanzten in den düsteren Tannenwäldern, flüchtig und trotzig darauf gefaßt, daß im Tal schon des Kaisers Häfcher strichen. Messerstiche des Gesangs, der sich schließlich traurig hinausdehnt und bebend erlischt! Ja, wild ist dies Land des Ausgleichs, wenn solche Töne knallen! Was hat sich hier gewandelt? Nichts? Die hölzernen ungarischen Häuser stehen grau an den Lehnen, die Kirchen bücken sich vor den Bergen. Hart und einfach ist Liebe, Haß und Rache, einfach die Sitte, derb der Trunk und die Lust. Auch das Rasseln der Radfelgen auf den schlechten Straßen ist unverändert wie die ewig sich wandelnden Wolken, die ewig sich gleichen. Aus den Sümpfen schallen die

Frösche, im Wald schreit der Tod auf. Die Quelle singt. Nah sind die Städte nur, wenn man sie sieht, sonst wiegt uns das Land, das dennoch zu den Menschen spricht, immer, immer von den Ahnen. Der Erdkern ist nicht erkaltet, ringt sich in heißen Quellen da und dort empor, perlt in zahllosen metallischen Sprudeln, aber zweigt auch Goldadern dick ins Gestein. Gase entweichen und werden genutzt. Manchmal brennt eine Sonde monatelang. Die Vögel können im Lichtschein nicht schlafen. Es ist als zögen wieder Heere vom Osten oder Westen heran und das Blutrot der Greuel wirft purpurne Schatten weit in die Mark.

Wir sinken nieder ins hüft hohe Gras, rispenumflirt, vielleicht eine silbergraue Holzkirche mit merkwürdig gefügtem Turm im Auge oder die Fachwerkhäute einer Kirchenburg, trinken den Frieden und das nie endende Wehen. In jeder Luftwooge schwebt Geruch der Ferne und Völkerglut, die sich hier berühren. Plötzlich horchen wir selig auf: ein deutsches Bauernkind läßt ein reines Lied flattern über die Au, einen Falter der Einfalt und Güte. Und du bist bereit, an das nächste Tor zu klopfen. Der Krug ist dir gewiß, welchen Volkes Hand ihn dir auch reicht und welches Brot dir auch geschnitten wird. Ein Kreuz schlägt die Hausfrau darüber, ob sie lesen kann oder nicht.

Ja, dies ist siebenbürgisches Land!

Soll ich noch andere Täler beschreiben, wie kann ich die Mannigfalt greifen, welche Färbung der Saat abtasten? Jede Meile wandelt doch Form und Duft. Soll ich des Gesteins Körnung zeichnen, da jeder Fluß aus anderem entspringt und anderen Wellenschlag hat, andere Flößer, andere Holzfracht, andere Lieder und andere Strudel, Märchen, Sagen und Heimlichkeiten? Welche Bäume soll ich benennen, da alle sich hier belauben unter der Südsonne und der nördlichen Kühle? Welche Weine trinken? Nein, gewiß nicht alle, aber viele, die hellgrünen und die braunen, die an die Erdfarbe des Lokayers gemahnen und vornehmlich die goldenen aus dem gesegneten Tal. Welche Burgen, welche ungarischen Adelsitze, welche Kirchenfestungen, welche Dörfer und unter den Städten der Hermannstadt edle Mäße, voll Schätzen der Museen, alten Büchern, alter Sorge und Weisheit?

Nein, ohne Menschen ist dies Land wohl Gottes Antlitz, aber zeitlos und stumm. Erst wo die Bauern die Sensen dengeln, beginnt es wesenhaft zu antworten. Nun stehe ich da, Sohn dieser Erde, Kind seiner Bergwinde, Kinde seiner Seele, und weiß nur eines: daß es widerhallt von dem, was in

seine Schluchten viele Völker hineinriefen. Es schenkt jedem das Seine und straft auch manchen; des deutschen Schweißes, der es erhöhte, vergift es nicht. Ich hebe ehrfürchtig nur einen Zipfel seiner Fülle. Er fällt mir aus der zu schwachen Hand. Voll und groß ausschwingend zu den Karpathen, wo einmal die Grenze Europas verlief, liegt es da. Der Wind sät die Sterne an den schieferblauen Himmel, durch den Flüsse zu strömen scheinen, Wälder sich zweigen, Ebenen sich dehnen wie hier unten im Grenzland der Zeiten, der Völker, der Breiten und des Geistes sich viele Pfade kreuzen und immer auf die Sonne warten, die zuerst auf den Gipfeln brennt, ehe sie heruntersteigt.

Siebenbürgische Landschaft

Von Heinrich Zillich

Zwei langgebogene Gebirgsarme strecken sich aus dem europäischen Binnenland vor und schliessen sich um die ungarische Tiefe, falten ihre Hände zu einer steil vor die ~~walachische Ebene~~ ^{Donchabun} gestellte Bergfaust. Wirklich wie bei einer Doppelfaust öffnen sich die Mulden nur nach hinten dem Brustraum Europas zu, während der harte Abfall der Felsenfinger in den Osten vorstösst. Nach Westen fliessen die Bäche und Flüsse Siebenbürgens, öffnen sich die Täler, nach Osten steht das Land verschlossen, eine mit langen Gebirgsseilen an das geistige Europa gefesselte Burg, einem Kiele gleich, einem Pflug, der in den Osten hineinbricht und ihn aufschaufelt. Dieses Berglands Oberfläche zeigt zwei versteinte Bewegungen, die eine kriegerisch in den Osten einackernde, die mütterlich aufgebretete dem Westen zu, dem es sein Wasser schenkt, von dem es geistiges Gut, Ordnung und Regel, Menschen und Aufgabe so oft bezog. Ein Bergland wie viele mit Tälern und Halden, Weingärten und Erzgruben, Flüssen und Sprudeln, Wäldern, die fast seine Hälfte bedecken, mit Dörfern und Herden, Bären und Wölfen - aber diese Lebensfülle sagt nichts darüber aus, was dem Lande das Eingengesicht gibt, wenn man nicht weiss, welche Rolle es spielte in der Geschichte, welche Menschen es durchseelen und welches Blut es düngte.

Es ist hier ja nicht wie in anderen Gegenden, wo man die Tannen rauschen hört und nichts weiter, oder den Weizenschnitt sieht und nichts weiter. In jedem Rauschen und Rascheln klingt hier immer das Schicksal mit. Wir fragen hier, wer fällt die Tanne, wer schneidet das Korn, wer frachtet die Garbe, wer drischt sie, wer mahlt, wer bäckt, wer isst. Denn wir sind hierzulande dreierlei Volks und wissen es wohl, leben und werken miteinander, aber haben das Gesetz der Eigenart bis in den letzten Blutropfen aufgenommen. Wenn die Tannen rauschen und die Halme rascheln, wissen wir, dass siebenbürgischer Boden sich regt, von dreifachem Menschentum geprägt. Und darum ist unsere Landschaft

nichts ohne den Menschen.

Nur oben, wo sich die Südkarpaten in der Ödnis verbranden, wo ihr Wald wild und nie gefällt dem Atem der Jahrtausende willig steht, brechend stöhnt und die Urschauer der Einsamkeit steigen lässt wie Nebel, die an den Zinnen schweben, ist der Mensch Gast und das Land sein Herr. Hier mag er wandern tagelang und niemand finden als die geheimen Laute der Ewigkeit und ihren Donner. Zwar lecken die Wellen des Städtervolks jährlich immer höher in die Berge hinauf. Die Felsen, die nur das Echo der Hirtenrufe von sich warfen seit jener Zeit, wo die Goten ihr Vieh auf die Alpen trieben, und an die manchmal nach Jahrzehnten Kriegslärm tobte, dann wieder nichts als Schweigen und Urlaut, heute werden sie erstiegen, ihre Rinnen sind benannt, ihr Moos trägt den Abdruck vieler Schritte. Doch immer senkt sich die Einsamkeit wieder auf ihre weit in den Osten und Westen leuchtende Helle. Ihre waldigen Tatzen, die das Land umkrallen, schliessen sich zu mit Laub und Geraune, wenn Menschengetöse hindurch zog. Wenig Ellen hinter dem letzten Fuss, der sie durchschreitet, steht das dunkelgrüne Stillsein auf, dessen Reich selbst der Schlag der Aexte nur stellenweise niederbricht. Aus den ungeheuren Beständen wächst die Narbe ~~unver-~~merkt zu, selten pflegt sie ein Förster mit Setzlingen - es wächst über sie weg, über die Strünke und Wurzeln, verschlingt sich mit ihnen und ist wieder Urwald, Wald der Auslese und des Kampfes, wo neben dem Strauch, der hellgrün über dem Boden flammt, der graubezopfte Stamm liegt, der in Fäulnis und Moder zergeht, mit seiner Rinde braunpulvrig umschliessend, was nur noch Nahrung der Käfer ist. Hier geht auch der Bär durch den Busch, brummt in den Himbeerstauden, haust gleich dem Wolf kaum gestört. Gemse, Reh, Hirsch, Wildschwein, Luchs und Wildkatze und der grossen Vögel herrlichste Könige, die Steinadler und in etlichen Gegenden die Geier haben hier Heimstatt vor dem Menschen. Selbst der Hirte lebt nur im Sommer in den Höhen und sein Laut ist wie das Blöcken der Schafe ein Ton der Natur, den der Wald entsenden könnte oder die Steine.

Unbeweglich gestützt auf die schulterhohen Stäbe blicken die Hirten in das Ungewisse hinein hinein, das sie nicht benennen, weil sie es so oft erschauen. Ihre Arme verschränken sich auf dem Stab, ihr Kinn ruht auf den Händen, der kleine runde, spitzzulaufende Hut, einst schwarz, hat die Farbe der Erde und das Hemd, das von einem breiten Ledergurt an die Hüfte geschnürt über die Hose fällt, ist braun wie die Erde. Die Bundschuhe schnäbeln sich vor den Zehen etwas auf, winzige Schiffe, die lautlos über die breiten Wogen der Berge fahren. Einfach wie die Tracht, die schon zur Völkerwanderung die Männer schützte, ist auch der Schafpelz mit den rauhen ~~HAARFLÖCKEN~~ nach aussen gewendeten Haarflocken, der auf den Schultern liegt. Schliesst ein Hirt die Hände um den Mund zum Ruf übers Tal, so beginnt er immer mit einem schwebenden, unendlich weit hallenden "Hä!", ~~das dem Schrei ähnelt, den eine kühn geschwungene Geisterbrücke ausstossen müsste, wenn wenn sie ihr grenzenloses Wesen in einen Laut bannen könnte.~~ Am Abend ^{Kraus,} in der Hürde, wenn sich die gemolkenen Schafe träge von der Flut der Herde wegschieben lassen in das ~~geschützende~~ Geflecht des Zaunes hinein und die Molke riecht und der Reisigbrand aufwolkt, den die Hirten aus dem Feuer ~~HAARFLÖCKEN~~stein schlugen, wenn die Kühle der Tannen sinkt und die Wärme der Buchen aus dem Tale heraufsteigt, streichen am Rande des Waldes lauernd die Wölfe. In der Nacht, ist die Hürde nicht gut bewacht von den schwerzottigen Hunden, brechen sie ein und rauben ein Tier. Der Hirt erwacht und springt aus der Erdhütte oder dem Bohlenbau der "Stine" mit dem langen Stab brüllend ins Freie; steht und sieht ins Dunkel, kehrt zurück und kerbt den Stab; kerbt ihn auch manchmal, wenn er ein Schaf verlor oder ^{es} selbst verzehrte. Hier wird dem Wolf mehr Schuld angekreidet als er auf sich lädt. Mitunter kommt auch der gute Räuber, der am nahen Balkan überall durch Träume und Wälder geht, Bojaren um ihr Zuviel erleichtert und Bauern liebt, kommt, nimmt sich ein Schaf und wärmt sich am Feuer und kerbt vielleicht selbst den Hirtenstab zum Zeichen des Verlustes, denn er ist dem Hirtendasein freund und selbst ein Hirte, der dem gerechten Gotte noch nicht aus den Händen entschlüpfte,

die sich voll blauer Nacht über das Gebirge wölben.

Aus tausend Rinnalen fließen die Wasser der Höhen zu Bächen zusammen, in die Täler hinab, tragen einen Teil des Berges zur Tiefe, Kiesel und Lehm und die winzigen Kutter der Blätter, breiten sich zwischen Feldern und Dörfern dahin und werden dem Menschen untertan. ~~XXXXXX~~ ~~XXXXXXXXXXXX~~ Einer Bergfaust, die in die Ebene hineingelegt ist, gleicht Siebenbürgen, aber die Faust ist runzlig über dem harten Bau ihrer Masse. Unzählige Täler winkeln sie und jedes ist einem der drei Völker, die hier hausen, näher verwandt als den anderen. Vielfach hat die Flur drei Namen, die Bäche drei und die Holme, selbst die Dörfer und Städte; zuweilen aber hat ein Volk die Landschaft so restlos in Besitz genommen, dass sich nur in seiner Sprache auch die letzte Rachel benennen lässt; noch öfter sind die Namen abgerundet wie Steine, die der Bach abwusch und in seiner Mühle zur Kugel schlopf, dann stammen sie von fernen Landeshabern, die wir nur wie ^{Gefallen} ~~Namen~~ einer Ballade kennen. Hier sassen die Römer, die Slawen, die Germanen. Selten gibt die Erde eine Spur von ihnen frei, doch ihre Namen übertrug Geschlecht an Geschlecht; niemand empfindet sie als ~~Fremd~~.

Indessen - das Land ist den Heutigen hörig. Sie klopfen sich an die Brust und beweisen ihr Recht daran, die Ungarn damit, dass vor tausend Jahren ihre Herzöge es eroberten, die Deutschen, dass sie hergerufen wurden zur Staufenzeit, die Grenze zu schützen, Burgen zu bauen und den Pflug mit Segen zu führen, damit Europas Geist die Flur belehne. Die Deutschen kamen vom Rhein heran, ^{Sinn} ~~Herren~~ der Sendung und ^{Gaaren} ~~Bienen~~ des Ackers. In einer ihrer alten Kirchen hängt ein Schwert zum Zeichen dessen, wo ihre Grenzmark gegen die anderen Völker endet, Sinnbild ihres Geschicks: Kirche und Schwert. Sie brachten das fränkische Haus und seinen Inhalt, die Rebe, das Saatkorn, die Waffenschmiederei, vor allem die Mauer^rkelle, das Stadtrecht, und liessen für ewig die Hörigkeit fahren. Lange, sehr lange, ehe im Reich Volkstum und Recht zur alle umschliessenden Einheit wurden, war hier jeder Deutsche frei und in Freiheit verpflichtet. Das erste allgemeine Volksschulwesen auf unserem Erdteil

haben sich diese Deutschen geschaffen, die an den uralten Strassen sitzen, zwischen Orient und Europa, ihre Städte an den Pässeingängen zum Osten bauten, woher es immer wieder auf sie niederquoll, ^{mongolen und} ~~Tataren~~, Türken, ~~östliche Völkern~~. Die "Bollwerke der Christenheit", die sie errichteten, schwächten den Ansturm an den Pässen und an jeder Wegkehre, wo sich eine Dorfbevölkerung in der Kirche verschanzte und diese zur Burg ausbaute: Der Weg war abgeriegelt von Meile zu Meile - erst wenn ein Heer an hundert Sperren entlangschlich, konnte es ausschwingen in die endlose ungarische Ebene gegen das Herzland des Erdteils. Die Burgen wuchsen immer mächtiger, trotzten sogar in den anderthalb Jahrhunderten, wo die Türken im Rücken Siebenbürgens in Ofen saßen. Die deutschen Städte fielen nicht.

Dies alles und noch viel mehr an Schickung und Leistung schweht in der Landschaft nach und fügt ihre Sprache. Am breitesten steigt aus den Tälern der Laut der Rumänen. Ihre Herdfeuer rauchen hier wie auch jenseits ^{der} ~~der~~ Pässe. Sie sind das einzige Volk, das sie wirklich überwinden konnte, sich an beiden Seiten des Bergwalls Heimstatt schuf und durch weglassen Zeiten in einem Volksleib östlichen und westlichen Geist vereinte, überall dem Boden urverbunden wie der Wald. Ein rumänischer Dichter erzählte: Bei uns daheim sind die Tannen so hoch, dass dir die Fellmütze vom Hinterkopf fällt, wenn du zum Gipfel hinaufsiehst. Ja, so steigt der Blick zur Höhe in hundert siebenbürgischen Tälern, wo die rumänischen Dörfer unter dem Schatten der Gipfel liegen, hineingewurzelt in den Boden, dass man meinen könnte, die Erde habe sich dort in Dächern und Zäunen selbst in eine menschliche Form gegeben - so unmerklich ist die Naht, die Häuser und Gärten mit der Erde verbindet. Überall sind sie da, die Rumänen, in den deutschen Dörfern, in den Städten, die Deutsche einst bauten, in zahllosen eigenen Siedlungen - eine stetig ~~und~~ steigende Flut. Wenn in ihren Dörfern der schnelle Glockenschlag zur Kirche ruft, nachher der Küster das Brett schlägt, dass ein Hämmern über die Felder rinnt, schwebt durch die Sprache des Landes die östliche Weite. Die ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ byzantinischen

Doppelkreuze am Dachknauf der Bauernhäuser, ~~blitzen gleich den russischen und doch nicht~~
~~blitzen gleich den russischen und doch nicht~~ ^{blitzen gleich den russischen und doch nicht}
~~blitzen gleich den russischen und doch nicht~~ ^{blitzen gleich den russischen und doch nicht}

Noch eines mußt du wissen und sehen, ehe du den Wesensschleier der Landschaft heben kannst, mußt wissen, dass hinter der nächsten Tal-schulter vielleicht ein Städtchen hervortritt, das eine Riesenhand aus Franken herversetzt hat, unverfälscht, mit Katzenköpfen zwischen den Winkelgassen, auf die träumenden Auges die Ladenschwengel in den Geschäftstüren blicken, wo die Laubenbogen schatten, die "Spione" an den Fenstern blitzen. Mit dem silbernen Glockenspiel singt der gotische grünbelegelte Festungsturm über Dächer und Zeit. So bist du auf einmal ~~im westlichen Abendland~~ ^{im westlichen Abendland} doch hinter dem Flusslauf im siebenbürgischen ~~Land~~ ^{Land} jetzt in der weiten staubigen ungarischen Dorfstrasse mit grauen geschnitzten Hünentoren. Nur das Dorfhaus ist ~~ein~~ ^{ein}, wohl auch vereinfacht und abgewandelt, ~~dem~~ ^{dem} deutschen ~~Land~~ ^{Land}, und dann erkennst du, was dir ein Tag des Aufenthalts im Gehaben der Menschen schon verrät, dass durch die westlichfreien Täler abendländischer Geist in Kraft und Klarheit eindrang, doch sich milde vermählte mit östlicher Weite und lockender Versonnenheit. Mischung und Sonderung zugleich! Reine Trennung der Völker und Begreifen für einander, Geschenk des einen an das andere, so wie zum Beispiel die Deutschen die ersten rumänischen Bücher schrieben und druckten; harter Kampf auch untereinander um Boden und Sprachrecht, Flusslauf und Viehtrift. Alle Mischung und Sonderung bildet eine überwältigende Ordnung aus; sie zeigt sich im Lande, wo jedes Tal andere Sitte verrät und doch einem Volke nahe bleibt und ~~allen nicht fern~~ ^{keinem fern}. Es ist das merkwürdige, nur spürbare Siebenbürgische der Heimat und der Haltung der Menschen, das wir nicht nur auf die gemeinsame Geschichte zurückführen können, sondern auch auf die unmerklich formenden Kräfte der Landschaft.

Denn das Bergland, das jeder betreten muss, der vom Orient nach dem Westen will, strahlt in der ständigen Breiten Sonne von Mailand unter einem blauen tiefen Himmel, der zur Herbstzeit die Reben heisser dürrt als in ihrer rheinischen Heimat. Und es liegt zugleich so hoch, dass auch

nördliche Kälte das Winterlager beziehen kann. Die russischen Winde, die der Karpathenwall aufdünmt, dringen gewaltsam durch die Pässe, überspülen die Kämme. Sie fegen gaher wie durch einen Gewehrlauf durchgepresst, eisige Luftströme, die bei uns im Kronstädter Gebiet "Nem erre!" heissen, zu deutsch: "Nicht her! Kommt nicht her!"

Sie kommen doch über das tälergefurchte zum Himmel erhobene greisse Antlitz des schneereichen Landes, dessen Rund immer ein Wald blau zeichnet oder ein zackiger Grat. Sie kommen, die fremdesten Winde, wie die Büffel aus unbekannten Fernen in dies Land kamen und sich nun auf jeder Weide mit schuhlederschwarzen abgewetzten Leibern in den Tümpeln suhlen. Und wir melken die Büffel. Ihre schneeige Milch schmeckt besser als die gelbe der Kühe.

Wie soll ich das Geheimnis dieser Landschaft auf einen Nenner bringen? Ich taste und zwinge es nicht. Wo Osten und Westen unter nordischem Eis und südlicher Sonne hundert Täler besetzt halten, bei dreierlei Volk, und das vierte - das noch zu nennen ist - die langhaarigen Wanderzigeuner von Ort zu Ort jagen, da ist die Vielfalt so bunt, dass Schwermut und Frohsinn, Reichtum und Kargheit nur durch die Gabelung eines Wegs getrennt werden. Schwermut der lehmigen Täler, durch das die Büffelherden ziehen und manchmal die weisse Wolle der Schafe, Hunde-laut manchmal und vielleicht der dünne einfältige Ton der Hirtenflöte! Aber unvergleichlich die strotzende Weinlandfülle in jenem Tale der Völkerwanderung, wo die deutschen Kleinstädte Schässburg und Mediasch liegen. Sie trinken die perlende Rebenflut in sich hinein, die Bottiche schwappen über, die Winzer stehen auf den Wingertstufen und blicken hinunter schweissüberströmt in die Welt, die nur aus Sonne, Grün und einem dunklen Waldschatten zu bestehen scheint in alle leuchtende Ewigkeit hinein und dort in der Ecke einen Förderturm ausströmenden Erdgases duldet. Zwei Stunden Wegs weiter gegen Kronstadt rausch^t der Geisterwald, trommeln die Spechte, rastet die Stille, leicht bewegt vom Vogelsang, die fürchterliche Stille, in der hier die Räuber ^{nur} seit ~~seit~~ ebense langen Ewigkeiten sassen; wie drüben der Frohsinn lachte; sie

~~Zielerwartungen auf die Reisen und sind noch heute nicht ganz ausgestorben.~~
~~Immer nach etlichen Jahren steht einer auf, der lange schlief, hält die~~
~~Wagen an, die jetzt oft Autos sind, und raubt sie aus angstvolle Stille,~~
das Murren einer eisigen Quelle, fernher der Schlag der Holzknechte
oder das harte Rattern kleiner siebenbürgischer Gebirgswagen, jener
Leiterwägelchen, die in allen Teilen beweglich über jede Unebenheit
wegjagen. Ist die Steigung zu schwer, hilft ein Fluch und die Pferd-
chen fliegen wie Vögel.

Und dann du, göttlichste Hochfläche, die ich je sah, meine innigste
Heimat, Burzenland, um die Krone der Städte gelagert, um Kronstadt; Tal-
mulde, wo einst ein Meer wogte, das dich zur Ebene spülte - als Kinder
bargen wir Muscheln aus den Bächen und meinten, sie stammten aus der
See - Talfläche, die nur von Rittern zum erstenmal unter den Pflug
gedrückt werden konnte, so adlig frei streckt sie sich bis an die
Steinbrust der Karpathenmauer, die herüber wuchtet in schwebendem
Blau und Weiss. Die Ritter des Deutschen Ordens rodeten die Wildnis
und setzten ihre Bauern an, über deren ersten Saatgang die Marienburg
schützend aufstieg, ~~däen Ruine~~ heute ^{neu} bröckelt. Die Ritter wurden ver-
trieben, bauten ihre zweite Marienburg an die Nogai. Die Bauern ziehen
weiter die Furchen seit siebenhundert Jahren. Und welche Bauern! Nicht
die singenden, milden Winzer des Kokeltals oder die träumerisch-dich-
tenden des Harbachgeländes, nein! Ordensbauern, sind es, die immer die
Grenze vor den Augen sehen. Sie legen das Saatgut wie an der Schnur in
den fetten Boden, rechnen den Ertrag bis auf das Quentchen genau und
wissen, dass Gott den Klugen mehr hilft als den Betern. Drum fahren
sie auch nicht mit den ratternden Gebirgswagen, wo am Leiterbaum die
Lisse im Ring quietscht; sie fahren mit ^{den} doppelt so grossen Wagen der
Ebene, bretterumzimmert, polternd, haben starke ^{soh} ~~grosse~~ Pferde, haben
Knecht und Magd, wissen, wie man Zuckerrübe vereinzelt, die Zichorie ern-
tet, die Pfefferminze pflückt. Wenn ihre Glocken erklingen im dumpfen lang-
samen Ruf, schwillt das Geläute über das hastige Bimmeln der rumäni-
schen Kirchen hinaus; und das dünne fernherher tastende Rufen ungeri-

scher Gemeinden hört man nur wie einen Hauch. Dunkel und ernst fällt ihre Tracht, wenig Bänder zieren die Mädchen, während gen Sonnenuntergang in den Weinstrichen Tanz und Jubel in den Kleidern flittert. Hier fahren sie stumm auf das Feld, ~~die roten Haare der Bauern und die Sommerwiesen der Frauen leuchten.~~ Auch der Rumäne ist hier ernster und zog die deutschen ^{Wäls} Stiefel an. Das Grün der Felder aber leuchtet heller als sonstwo, leuchtender blendet der Karpathenschnee, reiner dringt das flüssige Erz der Luft aus der Lunge ungeheurer Wälder, die auf allen Seiten in weiter Rundung dies Burzenland, dies Meer der Frucht umlagern. ^{Wälder} Die ~~atmen~~ in die Kronstadt hinein, umschlingen sie mit engen Talwänden, umrauschen sie mit Buche und Tanne und bergen in heimlichen Tiefen noch den kaiserlichen Baum der Kieleibe.

In Kronstadt betet die Natur für die Menschen, denn diese bauten Fabriken auf und ~~lassen~~ ^{lassen} Schornsteine rauchen: köpften am Galgenberg die Bösen, standen auf den Festungen der Stadt, den heute zerrieselnden und sinkenden, schlugen den Handel um bis Nürnberg und Adrianopel, und haben die Vergangenheit gerettet in ein brausend tätiges Heute voll Arbeit, Gewinn und Geschäft. Aber was heisst das alles mehr als ein Kretzer am Saume der Stille, aus dem plötzlich in den Mittag der geschäftigen Stadt das Laub der Buchen schwebt: - vergesst nicht, es ist Herbst und wir sterben zur Zeit. - Vögeln gleich schwebt es und lässt aus den Turmlöchern des ² Schwaben Kirche die Tauben aufschwirren, so dicht, dass wir nicht mehr wissen, ob Vogel oder Laub kreisend niedersinken. Der Schnee lässt nicht mehr lange auf sich ~~warten~~ ^{warten}. Ebene und Stadt und die grossen Dörfer deckt er zu und vernebelt die Berge, die nicht vergessen kann, wer sie sah.

Täler über Täler, durch ganz Siebenbürgen - manche dunkelblau vom Tannenschatten und eng, dass uns auf den ^{Wagen} Strassen die Nadeln die Wangen ritzen. Wenig Seen in vergessenen Gründen! Hörst du es wirklich, ist es ein Traum? - Hier müssten Wildgänse schreien, ein Reihher niedertaumeln mit gebrochenen Schwingen - du weisst nicht, weshalb. Vielleicht muss der schweigende dunkle Spiegel silbrig durchzuckt

werden, damit dich das stehende Wasser nicht verzaubert.

Ihr endlos wandernden gemächlichen Hügel, die hinaufziehen nach Norden, immer wieder durchgattert von einem hohen Kamm, wo der Wald rauscht und jählings zurücktritt vor der Öde trockener kaupiger Weiden, stundenlang einsam. Nur das Berggasthaus steht an der holprigen Lehmstrasse. Du schlägst an die Klinken; sie rührt sich nicht; die Fuhrleute sind tot, die hier tranken; die Wegelagerer gehenkt, die hier prassten. Fahr weiter! Hinunter ins nächste Tal, wo der Abendstern näher zu sein scheint als auf der windübersauten Wasserscheide, und ein Glockenton zur Einkehr ruft. Welches Dorf erwartet dich? Wohnen dort Ungarn oder Deutsche oder Rumänen, Evangelische, Orthodoxe, Katholiken, Unitarier, Calvinisten, Römisch-Katholische? Fahr zu, der Wind weht, es ist kalt! Was trinkt man unten, Bier oder Wein oder Schnaps und welchen? Fahr zu! Wartet geisterfahl im Mondlicht, von Jahrhunderten bemoost, eine Kirchenburg? Begrüsst dich moselfränkischer Laut oder das gereimte E der ungarischen Sprache? Schwatzen szekler Frauen im Tor und die Brüste liegen im roten Nieder wie Äpfel im Liebeskorb? Dringt der Gesang rumänischer Mädchen herüber, die beim Maisrebeln sitzen oder das Vieh tränken? Aus den Trögen heben sich die nassen ^{Rinder} Mäuler. Die Mädchen umfassen mit einem Arm den Hals der Kuh und schreiten mit ihr zusammen heim, ein jeder Schritt der nackten Füße liebkost den federnden Boden.

Sonntags öffnet das Land den Riesenfächer seiner Kleiderwunder; ein jedes Dorf ist ein Fächerglied, jede Tracht ein winziger Goldtupf darauf, keiner gleicht dem anderen. Der gotisch-strenge Umhang der Mädchen deutscher Gemeinden und ihre bündergeschmückten hohen Haarborten, Goldgürtel über dem gefälteten Rock und barocke Mäntel der Männer, die hart zur Kirche schreiten, treten aus dem Fächer hervor, und das leuchtende Weiss rumänischer Burschen nicht minder, wenn sie Wellen von Gelächter ihren Mädchen entgegenschicken, die in weissen Röcken stehen, auf denen vorn und hinten eine quergestreifte schmale durchwirkte Schürze liegt. Und drüben schaukeln die kurzen ungarischen Kittel, rot und grün, stampfen die blutroten Stiefel der Kalotaszeger Gegend, des prachtvollsten Trach -

tenwinkels, wohin unser Herrgott seinen heiligen Farbenpinsel einmal herunterfallen liess.

Mit gellenden, vom Dämmerwind herangepeitschten Schreien singen die Burschen in den Dörfern. Das Land birgt die Töne in sich, ach, so mancherlei ~~Lieder~~ Lieder und die wilden Kurutzengesänge, die in den Schenken bis zur Raserei noch immer gesungen werden, einst aber jählings aus verzweifelten Herzen aufbrüllten, als die ungarischen Freischärler um die Lagerfeuer ^{tanzten} ~~frieren~~ in den düsteren Tannenwäldern, flüchtig und trotzig ^{besatz} gefasst, dass im Tal schon des Kaisers Häscher strichen. Messerstiche des Gesangs, der sich schliesslich traurig hinausdehnt und bebend erlischt! Ja, wild ist dies Land des Ausgleichs, wenn solche Töne knallen! Was hat sich hier gewandelt? Nichts! Die hölzernen ungarischen Häuser stehen grau an den Lehnen, die Kirchen bücken sich vor den Bergen. Hart und einfach ist Liebe, Hass und Rache, einfach die Sitte, derb der Trunk und die Lust. Auch das Rasseln der Radfelgen auf den schlechten Strassen ist unverändert wie die ewig sich wandelnden Wolken, die ewig sich gleichenden. Aus den Sümpfen schallen die Frösche, im Wald schreit der Tod auf. Die Quelle singt. Nah sind die Städte nur, wenn man sie sieht, sonst wiegt uns das Land, das dennoch zu den Menschen spricht, immer, immer von den Ahnen. Der Erdkern ist nicht erkaltet, ringt sich in heissen Quellen da und dort empor, perlt in zahllosen metallischen ^{Hydranten} Quellen, aber zweigt auch Goldadern dick ins Gestein. Gase entweichen und werden genutzt. Manchmal brennt eine Sonde monatelang. Die Vögel können im Lichtschein nicht schlafen. Es ist, als zögen wieder Heere vom Osten heran und das Blutrot der Greuel wirft purpurne Schatten weit in die Mark.

Wir sinken auch nieder ins hüfthohe Gras, rispenumflirt, vielleicht eine silberweisse Holzkirche mit merkwürdig gefügtem Turm im Auge oder die Fachwerkhütte einer Kirchenburg, trinken den Frieden und das nie endende Wehen. In jeder Luftwoge schwebt Geruch der Ferne und Völkerglut, die sich hier berühren. Plötzlich horchen wir selig auf: ein deutsches Bauernkind lässt ein reines Lied flattern über die Au, einen

Falter der Einfalt und Güte. Und du bist bereit, an das nächste Tor zu klopfen. Der Krug ist dir gewiss, welchen Volkes Hand ihn dir auch reicht und welches Brot dir auch geschnitten wird. Ein Kreuz schlägt die Hausfrau darüber, ob sie lesen kann oder nicht.

Ja, dies ist siebenbürgisches Land!

Soll ich noch andere Täler beschreiben, wie kann ich die Mannigfaltigkeit greifen, welche Färbung der Saat abtasten? Jede Meile wandelt doch Form und Duft. Soll ich des Gesteins Körnung zeichnen, da jeder Fluss aus anderem entspringt und anderen Wellenschlag hat, andere Flösser, andere Holzfracht, andere Lieder und andere Strudel, Märchen, Sagen und Heimlichkeiten? Welche Bäume soll ich benennen, da alle sich hier belauben unter der Südsonne und der nördlichen Kühle? Welche Weine trinken? Nein, gewiss nicht alle, aber viele, die hellgrünen und die braunen, die an die Erdfarbe des Tokayers gemahnen, und vornehmlich die goldenen aus dem gesegneten Tal. ^{des Tokays} Welche Burgen, welche ungarischen Adelssitze, welche Kirchenfestungen, welche Dörfer und unter den Städten der Hermannstadt edle Masse, voll Schätzen der Museen, alten Büchern, alter Sorge und Weisheit.²

Nein, ohne Menschen ist dies Land wohl Gottes Antlitz, aber zeitlos und stumm. Erst wo die Bauern die Sensen dengeln, beginnt es ^{m/m}haft zu antworten. Nun stehe ich da, Sohn dieser Erde, Kind seiner Bergwinde, Künder seiner Seele, und weiss nur eines: dass es widerhallt von dem, was in seine Schluchten viele Völker hineinriefen. Es schenkt jedem das Seine und straft auch manchen; des deutschen Schweisses, der es erhöhte, vergisst es nicht. Ich hebe ehrfürchtig nur einen Zipfel seiner Fülle. Er fällt mir aus der ~~Hand~~ zu schwachen Hand. Voll und gross aufschwingend zu den Karpaten, wo einmal die Grenze Europas ^mlief, liegt es da. Der Wind sät die Sterne an den schieferblauen Himmel, durch den Flüsse zu strömen scheinen, Wälder sich zweigen, Ebenen sich breiten wie hier unten im Grenzland der Zeiten, der Völker, der Breiten und des Geistes sich viele Pfade kreuzen und immer auf die Sonne warten, die ^{nach} zu ihrer Zeit auf den Gipfeln ~~auf~~ brennt, ehe sie heruntersteigt.

Siebenbürgische Landschaft

Von Heinrich Zillich

Zwei langgebogene Gebirgsarme strecken sich aus dem europäischen Binnenland vor und schliessen sich um die ungarische Tiefe, falten ihre Hände zu einer steil vor die walachische Ebene gestellte Bergfaust. Wirklich wie bei einer Doppelfaust öffnen sich die Mulden nur nach hinten dem Brustraum Europas zu, während der harte Abfall der Felsenfinger in den Osten vorstösst. Nach Westen fliessen die Bäche und Flüsse Siebenbürgens, öffnen sich die Täler, nach Osten steht das Land verschlossen, eine mit langen Gebirgsseilen an das geistige Europa gefesselte Burg, einem Kiele gleich, einem Pflug, der in den Osten hineinbricht und ihn aufschaufelt. Dieses Berglands Oberfläche zeigt zwei versteinte Bewegungen, die eine kriegerisch in den Osten einackernde, die mütterlich aufgetragene dem Westen zu, dem es sein Wasser schenkt, von dem es geistiges Gut, Ordnung und Regel, Menschen und Aufgabe so oft bezog. Ein Bergland wie viele mit Tälern und Halden, Weingärten und Erzgruben, Flüssen und Sprudeln, Wäldern, die fast seine Hälfte bedecken, mit Dörfern und Herden, Bären und Wölfen - aber diese Lebensfülle sagt nichts darüber aus, was dem Lande das Eigengesicht gibt, wenn man nicht weiss, welche Rolle es spielte in der Geschichte, welche Menschen es durchseelen und welches Blut es düngte.

Es ist hier ja nicht wie in anderen Gegenden, wo man die Tannen rauschen hört und nichts weiter, oder den Weizenschnitt sieht und nichts weiter. In jedem Rauschen und Rascheln klingt hier immer das Schicksal mit. Wir fragen hier, wer fällt die Tanne, wer schneidet das Korn, wer frachtet die Garbe, wer drischt sie, wer mahlt, wer bäckt, wer isst. Denn wir sind hierzulande dreierlei Volks und wissen es wohl, leben und werken miteinander, aber haben das Gesetz der Eigenart bis in den letzten Blutropfen aufgenommen. Wenn die Tannen rauschen und die Halme rascheln, wissen wir, dass siebenbürgischer Boden sich regt, von dreifachem Menschentum geprägt. Und darum ist unsere Landschaft

nichts ohne den Menschen.

Nur oben, wo sich die Südkarpaten in der Ödnis verbranden, wo ihr Wald wild und nie gefällt dem Atem der Jahrtausende willig steht, brechend stöhnt und die Urschauer der Einsamkeit steigen lässt wie Nebel, die an den Zinnen schweben, ist der Mensch Gast und das Land sein Herr. Hier mag er wandern tagelang und niemand finden als die geheimen Laute der Ewigkeit und ihren Donner. Zwar lecken die Wellen des Städtervolks jährlich immer höher in die Berge hinauf. Die Felsen, die nur das Echo der Hirtenrufe von sich warfen seit jener Zeit, wo die Goten ihr Vieh auf die Almen trieben, und an die manchmal nach Jahrzehnten Kriegslärm tobte, dann wieder nichts als Schweigen und Urlaut, heute werden sie erstiegen, ihre Rinnen sind benannt, ihr Moos trägt den Abdruck vieler Schritte. Doch immer senkt sich die Einsamkeit wieder auf ihre weit in den Osten und Westen leuchtende Helle. Ihre waldigen Tatzen, die das Land umkrallen, schliessen sich zu mit Laub und Geraune, wenn Menschengetöse hindurch zog. Wenig Ellen hinter dem letzten Fuss, der sie durchschreitet, steht das dunkelgrüne Stillsein auf, dessen Reich selbst der Schlag der Aexte nur stellenweise niederbricht. Aus den ungeheuren Beständen wächst die Narbe unvermerkt zu, selten pflegt sie ein Förster mit Setzlingen - es wächst über sie weg, über die Strünke und Wurzeln, verschlingt sich mit ihnen und ist wieder Urwald, Wald der Auslese und des Kampfes, wo neben dem Strauch, der hellgrün über dem Boden flammt, der graubezopfte Stamm liegt, der in Fäulnis und Moder zergeht, mit seiner Rinde braunpulvrig umschliessend, was nur noch Nahrung der Käfer ist. Hier geht auch der Bär durch den Busch, brummt in den Himbeerstauden, haust gleich dem Wolf kaum gestört. Gemse, Reh, Hirsch, Wildschwein, Luchs und Wildkatze und der grossen Vögel herrlichste Könige, die Steinadler, und in etlichen Gegenden die Geier haben hier Heimstatt vor dem Menschen. Selbst der Hirte lebt nur im Sommer in den Höhen, und sein Laut ist wie das Blöcken der Schafe ein Ton der Natur, den der Wald entsenden könnte oder die Steine.

Unbeweglich gestützt auf die schulterhohen Stäbe blicken die Hirten in das Ungewisse ~~hinein~~ hinein, das sie nicht benennen, weil sie es so oft erschauen. Ihre Arme verschränken sich auf dem Stab, ihr Kinn ruht auf den Händen, der kleine runde, spitzzulaufende Hut, einst schwarz, hat die Farbe der Erde, und das Hemd, das von einem breiten Ledergurt an die Hüfte geschnürt über die Hose fällt, ist braun wie die Erde. Die Bundschuhe schnäbeln sich vor den Zehen etwas auf, winzige Schiffe, die lautlos über die breiten Wogen der Berge fahren. Einfach wie die Tracht, die schon zur Völkerwanderung die Männer schützte, ist auch der Schafpelz mit den rauen ~~HAARFLOCKEN~~ nach aussen gewendeten Haarflocken, der auf den Schultern liegt. Schliesst ein Hirt die Hände um den Mund zum Ruf übers Tal, so beginnt er immer mit einem schwebenden, unendlich weit hallenden "Hä!", ~~das dem Schrei ähnelt, den eine kühngeschwungene Geisterbrücke ausstossen müsste, wenn wenn sie ihr grenzenloses Wesen in einen Laut bannen könnte.~~ Am Abend in der Hürde, wenn sich die gemolkenen Schafe träge von der Flut der Herde wegschieben lassen in das ~~geschützende~~ Geflecht des Zaunes hinein und die Molke riecht und der Reisigbrand aufwolkt, den die Hirten aus dem ^{Schutstein} ~~Feuerstein~~ schlugen, wenn die Kühle der Tannen sinkt und die Wärme der Buchen aus dem Tale heraufsteigt, streichen am Rande des Waldes lauernd die Wölfe. In der Nacht, ist die Hürde nicht gut bewacht von den schwerzottigen Hunden, brechen sie ein und rauben ein Tier. Der Hirt erwacht und springt aus der Erdhütte oder dem Bohlenbau der "Stine" mit dem langen Stab brüllend ins Freie; steht und sieht ins Dunkel, kehrt zurück und kerbt den Stab; kerbt ihn auch manchmal, wenn er ein Schaf verlor oder ^(es) selbst verzehrte. Hier wird dem Wolf mehr Schuld angekreidet als er auf sich lädt. Mitunter kommt auch der gute Räuber, der am nahen Balkan überall durch Träume und Wälder geht, Bojaren um ihr Zuviel erleichtert und Bauern liebt, kommt, nimmt sich ein Schaf und wärmt sich am Feuer und kerbt vielleicht selbst den Hirtenstab zum Zeichen des Verlustes, denn er ist dem Hirtendasein freund und selbst ein Hirte, der dem gerechten Gotte noch nicht aus den Händen entschlüpfte,

die sich voll blauer Nacht über das Gebirge wölben.

Aus tausend Rinnsalen fließen die Wasser der Höhen zu Bächen zusammen, in die Täler hinab, tragen einen Teil des Berges zur Tiefe, Kiesel und Lehm und die winzigen Kutter der Blätter, breiten sich zwischen Feldern und Dörfern dahin und werden dem Menschen untertan. ~~XXXXX~~
~~XXXXXX~~ Einer Bergfaust, die in die Ebene hineingelegt ist, gleicht Siebenbürgen, aber die Faust ist runzlig über dem harten Bau ihrer Masse. Unzählige Täler winkeln sie, und jedes ist einem der drei Völker, die hier hausen, näher verwandt als den anderen. Vielfach hat die Flur drei Namen, die Bäche drei und die Holme, selbst die Dörfer und Städte; zuweilen aber hat ein Volk die Landschaft so restlos in Besitz genommen, dass sich nur in seiner Sprache auch die letzte Rachel benennen lässt; noch öfter sind die Namen abgerundet wie Steine, die der Bach abwusch und in seiner Mühle zur Kugel schloß, dann stammen sie von fernen Landeshabern, die wir nur wie ^{Mythen} ~~Namen~~ einer Ballade kennen. Hier sassen die Römer, die Slawen, die Germanen. Selten gibt die Erde eine Spur von ihnen frei, doch ihre Namen übertrug Geschlecht an Geschlecht; niemand empfindet sie als ~~fremd~~.

Indessen - das Land ist den Heutigen hörig. Sie klopfen sich an die Brust und beweisen ihr Recht daran, die Ungarn damit, dass vor tausend Jahren ihre Herzöge es eroberten, die Deutschen, dass sie hergerufen wurden zur Staufenzzeit, die Grenze zu schützen, Burgen zu bauen und den Pflug mit Segen zu führen, damit Europas Geist die Flur belehne. Die Deutschen kamen vom Rhein heran, ^{fränkisch} ~~Herren~~ der Sendung ^{mit der Waffe} und ^{gaben} ~~Diener~~ des Ackers. In einer ihrer alten Kirchen hängt ein Schwert zum Zeichen dessen, wo ihre Grenzmark gegen die anderen Völker endet, Sinnbild ihres Geschicks: Kirche und Schwert. Sie brachten das fränkische Haus und seinen Inhalt, die Rebe, das Saatkorn, die Waffenschmiederei, vor allem die Mauerⁿkelle, das Stadtrecht und liessen für ewig die Hörigkeit fahren. Lange, sehr lange, ehe im Reich Volkstum und Recht zur alle umschliessenden Einheit wurden, war hier jeder Deutsche frei und in Freiheit verpflichtet. Das erste allgemeine Volksschulwesen auf unserem Erdteil

haben sich diese Deutschen geschaffen, die an den uralten Strassen sitzen, zwischen Orient und Europa, ihre Städte an den Pässeingängen zum Osten bauten, woher es immer wieder auf sie niederquoll, Tataren, Türken, östliche Fürsten. Die "Bollwerke der Christenheit", die sie errichteten, schwächten den Ansturm an den Pässen und an jeder Wegkehre, wo sich eine Dorfbevölkerung in der Kirche verschanzte und diese zur Burg ausbaute. Der Weg war abgeriegelt von Meile zu Meile - erst wenn ein Heer an hundert Sperren entlangschlich, konnte es ausschwingen in die endlose ungarische Ebene gegen das Herzland des Erdteils. Die Burgen wuchsen immer mächtiger, trotzten sogar in den anderthalb Jahrhunderten, ^{wo} die Türken im Rücken Siebenbürgens in Ofen sassen. Die deutschen Städte fielen nicht.

Dies alles und noch viel mehr an Schickung und Leistung schwebt in der Landschaft nach und fügt ihre Sprache. Doch wir haben ~~das~~ ^{und wir empfinden, die} drit-
ten Volkes ~~vorgessen, der Rumänen, die heute das Land aus der Macht~~
~~der anderen übernahmen.~~ Schweifend wie Hirten der Karpaten drangen
sie ein in die Flur, ^{lagen von Winde,} ~~die einen gegen zu sehr alter Zeit, die anderen~~
~~hier mit in den Hauptstädten, die die anderen~~ behaupten: ^{die} viel später, das soll uns nicht den Kopf beschweren. Ge-
nug, sie sind da und landverbunden wie der Wald. Ein rumänischer Dichter erzählte: Bei uns daheim sind die Tannen so hoch, dass dir die Fellmütze vom Hinterkopf fällt, wenn du zum Wipfel hinaufsiehst. Ja, so steigt der Blick zur Höhe in hundert siebenbürgischen Tälern, wo die rumänischen Dörfer unter dem Schatten der Wipfel liegen, ~~liegen~~ hineingewurzelt in den Boden, dass man meinen könnte, die Erde habe sich dort in Dächern und Zäunen selbst eine menschliche Form gegeben - so unmerklich ist die Naht, die Hütten und Garten mit der Erde verbindet. Überall sind sie da, die Rumänen, in den deutschen Dörfern, in den Städten, die die Deutschen bauten, in zahllosen eigenen Siedlungen, ~~eine stetig gewaltlos steigende Flut.~~ Wenn in ihren Dörfern der schnelle Glockenschlag zur Kirche ruft, nachher der Küster das Brett schlägt, dass ein Hämmern über die Felder rinnt, ist auch dies eine Sprache des Landes, seine östliche. Die byzantinischen

Doppelkreuze am Dachknauf der Bauernhäuser, die ihre Form von den Deutschen entlehnten, blitzen gleich den russischen und doch nicht fremd.

Noch eines musst du wissen und sehen, ehe du den Wesensschleier der Landschaft heben kannst, musst wissen, dass hinter der nächsten Tal-schulter vielleicht ein Städtchen hervortritt, das eine Riesenhand aus Franken herversetzt hat, unverfälscht, mit Katzenköpfen zwischen den Winkelgassen, auf die träumenden Augen die Ladenschwengel in den Geschäftstüren blicken, wo die Laubenbogen schatten, die "Spione" an den Fenstern blitzen. Mit dem silbernen Glockenspiel singt der gotische grünbezielte Festungsturm über Dächer und Zeit. So bist du auf einmal in Deutschland; doch hinter dem Flusslauf im siebenbürgischen Byzanz; jetzt in der weiten staubigen ungarischen Dorfstrasse mit grauen geschnitzten Hünentoren. Nur das Dorfhaus ist immer, wohl auch vereinfacht und abgewandelt, ~~den~~ ^{ähnlich} deutsche, ~~für alle~~ ^{ähnlich}, und ~~dann~~ ^{dann} erkennst du, was dir ein Tag des Aufenthalts im Gehaben der Menschen schon verrät, dass durch die westlichfreien Täler abendländischer Geist in Kraft und Klarheit eindrang, doch sich milde vermählte mit östlicher Weite und lockender Versonnenheit. Mischung und Sonderung zugleich! Reine Trennung der Völker und Begreifen für einander, Geschenk des einen an das andere, so wie zum Beispiel die Deutschen die ersten rumänischen Bücher schrieben und druckten; harter Kampf auch untereinander um Boden und Sprachrecht, Flusslauf und Viehtrift. ~~Alle Mischung und Sonderung bildet eine überwältigende Ordnung aus; sie zeigt sich im Lande, wo jedes Tal andere Sitte verrät und doch einem Volke nahe bleibt und ^{einander} nicht fremd. Es ist das merkwürdige, nur spürbare siebenbürgische der Heirat und der Haltung der Menschen, das wir nicht nur auf die gemeinsame Geschichte zurückführen können, sondern auch auf die unmerklich formenden Kräfte der Landschaft.~~

Denn das Bergland, das jeder betreten muss, der vom Orient nach dem Westen will, strahlt in der südlichen Breitensonne von Mailand unter einem blauen tiefen Himmel, der zur Herbstzeit die Reben heisser dörst als in ihrer rheinischen Heimat. Und es liegt zugleich so hoch, dass auch

nördliche Kälte das Winterlager beziehen kann. Die russischen Winde, die der Karpathenwall aufdämmt, dringen gewaltsam durch die Pässe, überspülen die Kämme. Sie fegen gaher wie durch einen Gewehrlauf durchgepresst, eisige Luftströme, die bei uns im Kronstädter Gebiet "Nem erre!" heissen, zu deutsch: "Nicht her! Kommt nicht her!"

Sie kommen doch über das tälergefurchte zum Himmel erhobene greise Antlitz des schneereichen Landes, dessen Rund immer ein Wald blau zeichnet oder ein zackiger Grat. Sie kommen, die fremdesten Winde, wie die Büffel aus unbekannten Fernen in dies Land kamen und sich nun auf jeder Weide mit schuhlederschwarzen abgewetzten Leibern in den Tümpeln suhlen. Und wir melken die Büffel. Ihre schneeige Milch schmeckt besser als die gelbe der Kühe.

Wie soll ich das Geheimnis dieser Landschaft auf einen Nenner bringen? Ich taste und zwinge es nicht. Wo Osten und Westen unter nordischem Eis und südlicher Sonne hundert Täler besetzt halten, bei dreierlei Volk, und das vierte - das noch zu nennen ist - die langhaarigen Wanderzigeuner von Ort zu Ort jagen, da ist die Vielfalt so bunt, dass Schwermut und Frohsinn, Reichtum und Kargheit nur durch die Gabelung eines Wegs getrennt werden. Schwermut der lehmigen Täler, durch das die Büffelherden ziehen und manchmal die weisse Wolle der Schafe, Hundelauf manchmal und vielleicht der dünne einfältige Ton der Hirtenflöte! Aber unvergleichlich die strotzende Weinlandfülle in jenem Tale der Völkerwanderung, wo die deutschen Kleinstädte Schässburg und Mediasch liegen. Sie trinken die perlende Rebenflut in sich hinein, die Bottiche schwappen über, die Winzer stehen auf den Wingertstufen und blicken hinunter schweissüberströmt in die Welt, die nur aus Sonne, Grün und einem dunklen Waldschatten zu bestehen scheint in alle leuchtende Ewigkeit hinein und dort in der Ecke einen Förderturm ausströmenden Erdgases duldet. Zwei Stunden Wegs weiter gegen Kronstadt rauscht der Geisterwald, trommeln die Bäume, rastet die Stille, leicht bewegt vom Vogelsang, die fürchterliche Stille, in der hier die Räuber seit ebenso langen Ewigkeiten sassen wie drüben der Frohsinn lachte; sie

klauerten auf die Reisenden und sind noch heute nicht ganz ausgestorben. ~~Immer noch etlichen Jahren steht einer auf, der lange schlief, hält die Wagen an, die jetzt oft Autos sind, und raubt sie aus.~~ Angstvolle Stille, das Murmeln einer eisigen Quelle, fernher der Schlag der Holzknechte oder das harte Rattern kleiner siebenbürgischer Gebirgswägen, jener Leiterwägelchen, die in allen Teilen beweglich über jede Unebenheit wegjagen. Ist die Steigung zu schwer, hilft ein Fluch, und die Pferdchen fliegen wie Vögel.

Und dann du, göttlichste Hochfläche, die ich je sah, meine innigste Heimat, Burzenland, um die Krone der Städte gelagert, um Kronstadt; Talmulde, wo einst ein Meer wogte, das dich zur Ebene spülte - als Kinder bahren wir Muscheln aus den Bächen und meinten, sie stammten aus der See - Talfläche, die nur von Rittern zum erstenmal unter den Pflug gedrückt werden konnte, so adlig frei streckt sie sich bis an die Steinbrust der Karpathenmauer, die herüber wuchtet in schwebendem Blau und Weiss. Die Ritter des Deutschen Ordens rodeten die Wildnis und setzten ihre Bauern an, über deren ersten Saatgang die Marienburg schützend aufstieg, ~~deren Ruine~~ ^{gen} heute bröckelt. Die Ritter wurden vertrieben, bauten ihre zweite Marienburg an die Nogat. Die Bauern ziehen weiter die Furchen seit siebenhundert Jahren. Und welche Bauern! Nicht die singenden, milden Winzer des Kokeltals oder die träumerisch-dichtenden des Harbachgeländes, nein! Ordensbauern, sind es, die immer die Grenze vor den Augen sehen. Sie legen das Saatgut wie an der Schnur in den fetten Boden, rechnen den Ertrag bis auf das ⁴Quäntchen genau und wissen, dass Gott den Klugen mehr hilft als den Betern. Drum fahren sie auch nicht mit den ratternden Gebirgswägen, wo am Leiterbaum die Lisse im Ring quietscht; sie fahren mit ^{vier}doppelt so grossen Wagen der Ebene, bretterumzimmert, polternd, haben starke ^{sofe}grosse Pferde, haben Knecht und Magd, wissen, wie man Zuckerrübe vereinzelt, die Zichorie erntet, die Pfefferminze sät. Wenn ihre Glocken erklingen im dumpfen langsamen Ruf, schwillt das Geläute über das hastige Bimmeln der rumänischen Kirchen hinaus; und das dünne fernerher tastende Rufen ungarli-

scher Gemeinden hört man nur wie einen Hauch. Dunkel und ernst fällt ihre Tracht, wenig Bänder zieren die Mädchen, während gen Sonnenuntergang in den Weinstrichen Tanz und Jubel in den Kleidern flittert. ~~Hier fahren sie stumm auf das Feld, die roten Haare der Bauern und die Sommersprossen der Frauen leuchten.~~ Auch der Rumne ist hier ernster und zog die deutschen ^{Wälder} ~~Tiefel~~ an. Das Grün der Felder aber leuchtet heller als sonstwo, leuchtender blendet der Karpathenschnee, reiner dringt das flüssige Erz der Luft aus der Lunge ungeheurer Wälder, die auf allen Seiten in weiter Rundung dies Burzenland, dies Meer der Frucht umlagern. ^{Wälder} Die ~~atmen~~ in die Kronstadt hinein, umschlingen sie mit engen Talwänden, umrauschen sie mit Buche und Tanne und bergen in heimlichen Tiefen noch den kaiserlichen Baum der Edeleibe.

In Kronstadt betet die Natur für die Menschen, denn diese bauten Fabriken auf und ~~lassen~~ Schornsteine rauchen: köpften am Galgenberg die Bösen, standen auf den Festungen der Stadt, den heute zerrieselnden und sinkenden, schlugen den Handel um bis Nürnberg und Adrianopel, und haben die Vergangenheit gerettet in ein brausend tätiges Heute voll Arbeit, Gewinn und Geschäft. Aber was heisst das alles mehr als ein Kratzer am Saume der Stille, aus der plötzlich in den Mittag der geschäftigen Stadt das Laub der Buchen schwebt, ~~vergessen nicht, es ist Herbst und wir sterben zur Zeit.~~ Vögeln gleich schwebt es und lässt aus den Turmlöchern der Schwarzen Kirche die Tauben aufschwirren, so dicht, dass wir nicht mehr wissen, ob Vogel oder Laub kreisend niedersinken. Der Schnee lässt nicht mehr lange auf sich ~~warten~~ ten. Ebene und Stadt und die grossen Dörfer deckt er zu und vernebelt die Berge, die nicht vergessen kann, wer sie sah.

Täler über Täler, durch ganz Siebenbürgen - manche dunkelblau vom Tannenschatten und eng, dass uns auf den Strassen die Nadeln die Wangen ritzen. Wenig Seen in vergessenen Gründen! Hörst du es wirklich, ist es ein Traum? - Hier müssten Wäldgänse schreien, ein Reiher niedertaumeln mit gebrochenen Schwingen - du weisst nicht, weshalb. Vielleicht muss der schweigende dunkle Spiegel silbrig durchzuckt

werden, damit dich das stehende Wasser nicht verzaubert.

Ihr endlos wandernden gemächlichen Hügel, die hinaufziehen nach Norden, immer wieder durchgattert von einem hohen Kamm, wo der Wald rauscht und jählings zurücktritt vor der Öde ~~trückener~~ kaupiger Weiden, stundenlang einsam. Nur das Berggasthaus steht an der holprigen Lehmstrasse. Du schlägst an die Klinke; sie rührt sich nicht; die Fuhrleute sind tot, die hier tranken; die Wegelagerer gehenkt, die hier prassten. Fahr weiter! Hinunter ins nächste Tal, wo der Abendstern näher zu sein scheint als auf der windübersauten Wasserscheide, und ein Glockenton zur Einkehr ruft. Welches Dorf erwartet dich? Wohnen dort Ungarn oder Deutsche oder Rumänen, Evangelische, Orthodoxe, Katholiken, Unitarier, Calvinisten, Römisch-Katholische? Fahr zu, der Wind weht, es ist kalt! Was trinkt man unten, Bier oder Wein oder Schnaps und welchen? Fahr zu! Wartet geisterfahl im Mondlicht, von Jahrhunderten bemoost, eine Kirchenburg? Begrüsst dich moselfränkischer Laut oder das gereimte E der ungarischen Sprache? Schwatzen szekler Frauen im Tor und die Brüste liegen im roten Mieder wie Aepfel im Liebeskorb? Dringt der Gesang rumänischer Mädchen herüber, die beim Maisrebeln sitzen oder das Vieh tränken? Aus den Trögen heben sich die nassen Mäuler. Die Mädchen umfassen mit einem Arm den Hals der Kuh und schreiten mit ihr zusammen heim, ein jeder Schritt der nackten Füße liebkost den federnden Boden.

Sonntags öffnet das Land den Riesenfächer seiner Kleiderwunder; ein jedes Dorf ist ein Fächerglied, jede Tracht ein winziger Goldtupf darauf, keiner gleicht dem anderen. Der gotisch-strenge Umhang der Mädchen deutscher Gemeinden und ihre bändergeschmückten hohen Haarborten, Goldgürtel über dem gefälteten Rock und barocke Mäntel der Männer, die hart zur Kirche schreiten, treten aus dem Fächer hervor, und das leuchtende Weiss rumänischer Burschen nicht minder, wenn sie Wellen von Gelächter ihren Mädchen entgegenschicken, die in weissen Röcken stehen, auf denen vorn und hinten eine quergestreifte schmale durchwirkte Schürze liegt. Und drüben schaukeln die kurzen ungarischen Kittel, rot und grün, stampfen die blutroten Stiefel der Kalotaszeger Gegend, des prachtvollsten Trach-

tenwinkels, wohin unser Herrgott seinen heiligen Farbenpinsel einmal herunterfallen liess.

Mit gellenden, vom Dämmerwind herangepeitschten Schreien singen die Burschen in den Dörfern. Das Land birgt die Töne in sich, ach, so mancherlei ~~KANTEN~~ Lieder und die wilden Kurutzengesänge, die in den Schenken bis zur Raserei noch immer gesungen werden, einst aber jählings aus verzweifelten Herzen aufbrüllten, als die ungarischen Freischärler um die Lagerfeuer ^{tanzend} ~~fröhen~~ ⁱⁿ in den düsteren Tannenwäldern, flüchtig und trotzig ^{starr} gefasst, dass im Tal schon des Kaisers Häscher strichen. Messerstiche des Gesangs, der sich schliesslich traurig hinausdehnt und bebend erlischt! Ja, wild ist dies Land des Ausgleichs, wenn solche Töne knallen! Was hat sich hier gewandelt? Nichts! Die hölzerne ungarischen Häuser stehen grau an den Lehnen, die Kirchen bücken sich vor den Bergen. Hart und einfach ist Liebe, Hass und Rache, einfach die Sitte, derb der Trunk und die Lust. Auch das Rasseln der Radfelgen auf den schlechten Strassen ist unverändert wie die ewig sich wandelnden Wolken, die ewig sich gleichenden. Aus den Sümpfen schallen die Frösche, im Wald schreit der Tod auf. Die Quelle singt. Nah sind die Städte nur, wenn man sie sieht, sonst wiegt uns das Land, das dennoch zu den Menschen spricht, immer, immer von den Ahnen. Der Erdkern ist nicht erkaltet, ringt sich in heissen Quellen da und dort empor, perlt in zahllosen metallischen ^{Quellen} ~~Quellen~~, aber zweigt auch Goldadern dick ins Gestein. Gase entweichen und werden genutzt. Manchmal brennt eine Sonde monatelang. Die Vögel können im Lichtschein nicht schlafen. Es ist als zögen wieder Heere vom Osten heran und das Blutrot der Greuel wirft purpurne Schatten weit in die Mark.

Wir sinken auch nieder ins hüfthohe Gras, rispenumflirt, vielleicht eine silberweisse Holzkirche mit merkwürdig gefügtem Turm im Auge oder die Fachwerkhütte einer Kirchenburg, trinken den Frieden und das nie endende Wehen. In jeder Luftwege schwebt Geruch der Ferne und Völkerglut, die sich hier berühren. Plötzlich horchen wir selig auf: ein deutsches Bauernkind lässt ein reines Lied flattern über die Au, einen

Falter der Einfalt und Güte. Und du bist bereit, an das nächste Tor zu klopfen. Der Krug ist dir gewiss, welchen Volkes Hand ihn dir auch reicht und welches Brot dir auch geschnitten wird. Ein Kreuz schlägt die Hausfrau darüber, ob sie lesen kann oder nicht.

Ja, dies ist siebenbürgisches Land!

Soll ich noch andere Täler beschreiben, wie kann ich die Mannigfaltigkeit greifen, welche Färbung der Saat abtasten? Jede Meile wandelt doch Form und Duft. Soll ich des Gesteins Körnung zeichnen, da jeder Fluss aus anderem entspringt und anderen Wellenschlag hat, andere Flösser, andere Holzfracht, andere Lieder und andere Strudel, Märchen, Sagen und Heimlichkeiten? Welche Bäume soll ich benennen, da alle sich hier belauben unter der Südsonne und der nördlichen Kühle? Welche Weine trinken? Nein, gewiss nicht alle, aber viele, die hellgrünen und die braunen, die an die Erdfarbe des Tokayers gemahnen und vornehmlich die goldenen aus dem gesegneten Tal. Welche Burgen, welche ungarischen Adelsitze, welche Kirchenfestungen, welche Dörfer und unter den Städten der Hermannstadt edle Masse, voll Schätzen der Museen, alten Büchern, alter Sorge und Weisheit.²

Nein, ohne Menschen ist dies Land wohl Gottes Antlitz, aber zeitlos und stumm. Erst wo die Bauern die Sense dengeln, beginnt es wesentlich zu antworten. Nun stehe ich da, Sohn dieser Erde, Kind seiner Bergwinde, Kündler seiner Seele, und weiß nur eines: daß es widerhallt von dem, was in seine Schluchten viele Völker hineinriefen. Es schenkt jedem das Seine und straft auch manchen; des deutschen Schweißes, der es erhöhte, vergißt es nicht; und des Reichs, das es errettete aus der lang drohenden östlichen Gefahr in alter Zeit und das heute heute auch die schützende und ordnende Hand wie einst in den Tagen des Prinzen Eugen darüber hält, kann es nie vergessen, es sei denn, es wollte seine Zukunft verraten. Wie immer in starken Läuften strömt jetzt deutsche Sinngebung wieder machtvoll in das herrliche Land ein und erneuerte dort das Leben und Wirken der deutschen Siedler von Grund auf und weist den Nachbarn anderer Zunge ein gültiges Beispiel! Drum ist es uns noch einmal so lieb geworden!

Ehrfürchtig stehe ich vor seiner Fülle, von der ich nur einen Zipfel emporheben konnte, und auch der fällt mir aus der zu schwachen Hand. Voll und groß aufschwingend zu den Karpaten, wo einmal die Grenze Europas verlief, liegt es da. Der Wind sät die Sterne an den schieferblauen Himmel, durch den Flüsse zu strömen scheinen, Wälder sich zweigen, Ebenen sich dehnen, wie hier unten im Grenzland der Zeiten, der Völker, der Breiten und des Geistes sich viele Pfade kreuzten und immer auf die Sonne warten, die zuerst auf den Gipfeln brennt, ehe sie heruntersteigt.